

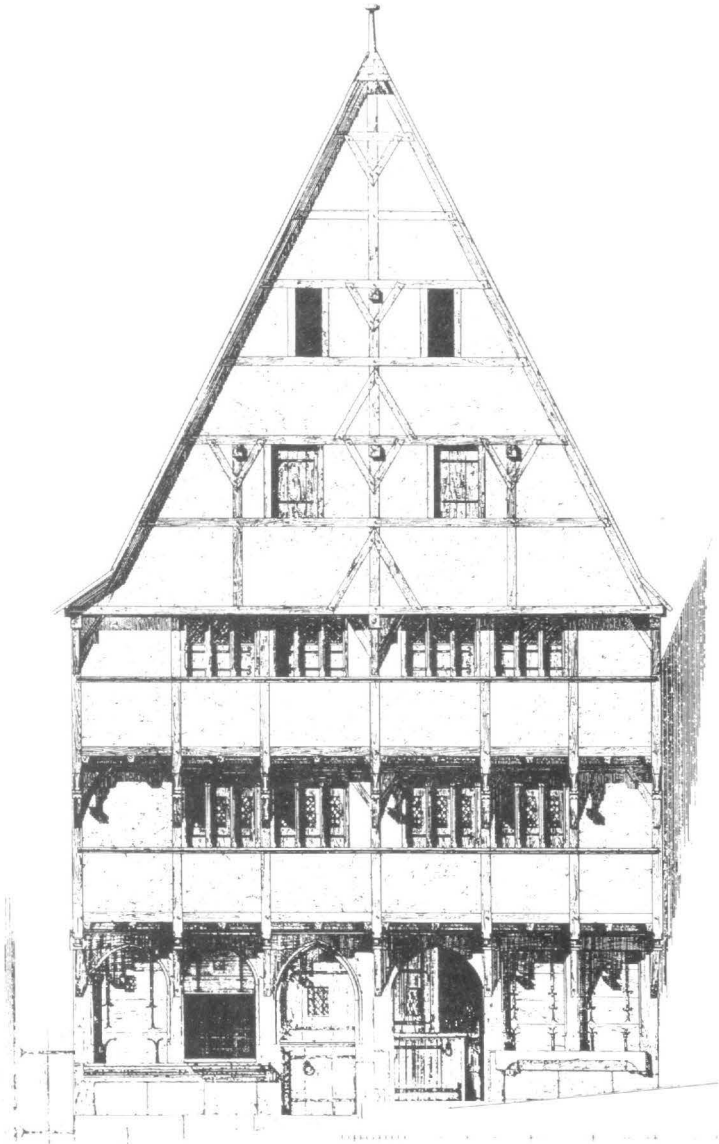
Jahrbuch für Hausforschung 33 1983

G. Ulrich Großmann

Das Schäfersche Haus in Marburg

Das unter der Bezeichnung "Schäfersches Haus" in die hauskundliche Literatur eingegangene Gebäude gehört zu den am häufigsten behandelten städtischen Wohnbauten in Deutschland. Im Gegensatz zur Beachtung in der überregionalen Literatur steht übrigens die Berücksichtigung dieses Hauses in der Marburger Fachliteratur selbst. Das Bildinventar der Marburger Altstadt von 1934 (Küch/Niemeyer) verzichtet auf eine Abbildung des Hauses, obwohl es ein Foto von Ludwig Bickell gibt, vor dem Abbruch aufgenommen, daß den Autoren zugänglich gewesen sein muß. Der jüngst erschienene Inventarband (Bürgerhäuser der Altstadt, Bd. 2, Textband) erwähnt das Haus nur mit einem Satz, obwohl zunächst eine längere und zudem gute Beschreibung des Hauses vorbereitet war ¹. Allerdings erfahren wir dort die Daten für die Errichtung der Nachfolgebauten. Es handelt sich um zwei eigenständige Häuser mit gleicher Traufenhöhe; die gleiche Höhe und die Dreigeschossigkeit sind Gemeinsamkeiten mit dem bekannten Vorgänger. Die Bauten sind traufenseitig und haben Zwerchgiebel, ähnlich wie auch der Vorgänger zuletzt ein traufenständiges Haus mit einem Zwerchgiebel gewesen ist.

Die Neubaumaßnahme 1876 betraf nicht nur das Haus Neustadt 3/4. Nr. 4 wurde für den Schuhmacher Weber durch Zimmermeister Martin Salzmann errichtet, Nr. 3 von Zimmermeister Georg Broeg für sich selbst. Im selben Jahr entstand auch der Neubau von Neustadt 2, wohl durch Zimmermeister Broeg ², für Schuhmachermeister Conrad Weber ³. Der Neubau von Neustadt 2 war möglicherweise ein freisichtiges Fachwerkhaus: Die Bauakten von 1938, die das Verputzen des Hauses betreffen, nennen das "sichtbare" Fachwerk ausdrücklich, im Gegensatz zu den Nachbarhäusern 3 und 4. Es dürfte sich damit um den ersten Sichtfachwerkbau seit etwa 1810 ⁴ handeln,



Marburg, Neustadt 3/4, Schäfersches Haus. Rekonstruktions-
zeichnung nach Carl Schäfer, 1883/88

jedoch ohne Beziehung zu historischen Fachwerkbauten, wie dies für die Neubauten der Jahre ab 1895 typisch ist ⁵.

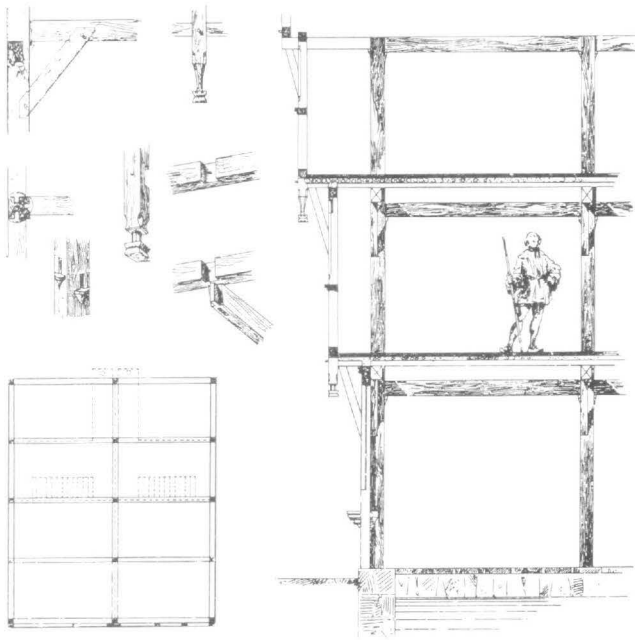
Das Haus Neustadt 3/4 wurde vor 1876, nach einer Mitteilung Schäfers ⁶ im Jahre 1875 abgebrochen. Schäfer publizierte das Haus schriftlich erstmals 1903, in Vorlesungen bereits ab 1878 ⁷ und in Form von Zeichnungen 1883/88.

Im Zentralblatt der Bauverwaltung wird zum 18. Juli 1903 auch berichtet, daß an diesem Tage in Berlin ein Festkommers zu Ehren Schäfers stattfand - wahrscheinlich war dies der Anlaß für die Publikation des Aufsatzes.

Das Tafelwerk enthält die ersten publizierten Abbildungen des Hauses. Die Zeichnungen der rekonstruierten Giebelfront stammt von Rockstrohen, Schnitte und Einzelheiten wurden von Otto Stiehl gezeichnet, sämtliche Zeichnungen sind von Schäfer redigiert worden. Die Urheberschaft des Aufmaßes wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. O. Stiehl schreibt später ⁸, er habe die Zeichnungen nach Skizzen von Schäfer angefertigt. Es ergibt sich damit ein Katalog von 10 Zeichnungen, die von Carl Schäfer autorisiert sind und die man als Primärquellen ansehen muß, im Gegensatz zu zahlreichen Ergänzungen und Umsetzungen späterer Zeit:

1. Ansicht der rekonstruierten Giebelfassade
2. Schrägblick auf das gefachlose Ständerwerk von rechts vorne zur Hausmitte, d.h. 1. Fach der rechten Haushälfte
3. Längsschnitt durch das 1. Fach
4. Grundriß
5. Angeblattetes Kopfband zur Querverankerung
6. Unterer Teil eines Hängepfostens
7. Explosionszeichnung mit unterem Teil des Hängepfostens und überblatteter Schwelle
8. Explosionszeichnung der Schwelle und dem darunter sitzenden in einem Zapfen endenden Längsbalken
9. Holzverbindung an der Nahtstelle von Wandständer und Riegel
10. Auflagerpunkte für Riegel und Balken an einem Ständer

Schäfer faßt seine Erkenntnisse wie folgt zusammen: Das Haus dürfte nach dem Stadtbrand von 1319 entstanden sein. Die Zim-



Marburg, Neustadt 3/4, Einzelheiten, nach Carl Schäfer 1883/88

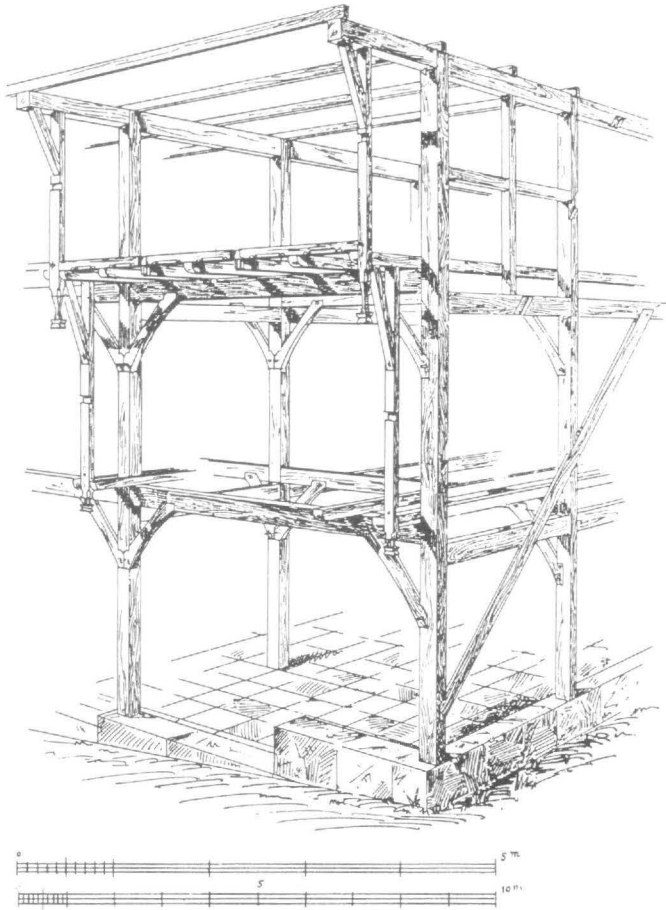
merarbeit besteht aus einer Haupt- und einer Füllkonstruktion. Es handelt sich um ein Doppelhaus mit durchgehender Scheidewand vom Kellergewölbe bis zum Dachfirst.

Die Hauptkonstruktion besteht aus 15 starken "Pfosten", sämtliche drei Stockwerke hoch, und aus dreimal 16 starken Riegeln, "die auf den Stockwerkshöhen diese Pfosten kreuz und quer verbinden". Es handelt sich hierbei um Längsriegel, die jeweils am oberen Ende eines Geschosses die Ständer der beiden Traufwände und des firstparallelen Gerüsts miteinander verbinden, ferner vermutlich um die je 2 Rahmhölzer in jedem Geschoss an Vorder- und Rückgiebel, zusammen also 16 Stück je Geschoss.

Als Füllkonstruktion sieht Schäfer die Querbalken (d.h. die Querunterzüge) an, die auf den Längsriegeln liegen, ferner dünn dimensionierte Zwischenpfosten und Zwischenriegel, die mit "Jagdzapfen" nachträglich, wie Schäfer selbst schreibt, in die Hauptkonstruktion der Traufenwände eingelassen sind: In den Seitenwänden sind füllende kreuzförmige Konstruktionen in das vermeintliche Hauptgefüge eingesetzt. Dabei sind namentlich die Pfosten (Stiele) durch Jagdzapfen in den kräftigen alten Riegeln befestigt - von Schäfer autorisierte Zeichnungen, denen zufolge dies auch für die Riegel gilt, gibt es nicht. Ich möchte daher annehmen, daß entgegen Schäfer die Riegel grundsätzlich zum ursprünglichen Bestand gehören (aber wohl erneuert) und nur die Stiele nachträglich und zusätzlich eingejagt wurden. - Die Fassade schließlich ist vor die eigentliche Konstruktion vorgehängt. - Die Längsbalken liegen lose auf den Unterzügen. Alle Hölzer sind am Zimmerplatz mit eingeritzten Majuskelnbuchstaben gekennzeichnet worden, nicht mit lateinischen Zahlzeichen. Das Dach rekonstruiert Schäfer nach einem Ölbild, das die Stadt Marburg vom Tal aus gesehen zeigt und auf dem er das Dach dieses Hauses zu erkennen glaubt.

Seinem Aufsatz fügte Schäfer drei Abbildungen bei, nämlich Holzstiche von O. Ebel nach 1883/88 publizierten Zeichnungen (Ansicht, Schnitt, Grundriß).

In den Vorlesungen, deren Mitschriften von dem später in Hannover



Marburg, Neustadt 3/4 Blick in das Gefüge. Nach Carl Schäfer, 1883/88

arbeitenden Architekt P. Kanold 1937 veröffentlicht wurden, hat Schäfer noch weitere Informationen über das Haus gegeben und Vermutungen geäußert.

Allerdings muß man Einzelheiten der Kanoldschen Mitschrift mit großer Vorsicht betrachten, er hat offenbar nicht immer verstanden, was Schäfer gesagt hat: So argumentiert er, daß das Haus von den nach dem Stadtbrand errichteten Häusern so sehr abweiche, daß es vor 1319 erbaut worden sein muß. Schäfer selbst sagt jedoch, daß das Haus von den jüngeren so sehr abweiche, daß es schon kurz nach dem Stadtbrand 1319 entstanden sein müsse.

Zu den Angaben über die Inneneinteilung des Hauses finden wir hier unter der Rubrik "Die sächsische Holzbaukunst", die Erläuterung, daß an die Stelle des Fletts ein schmaler Flur getreten sei, neben dem die Geschößtreppe liege. Zwar hat die Brille der stammeskundlichen Hausforschung hier blind gemacht - wie kann beim ältesten bekannten Haus ein Raumteil (Flur) an die Stelle eines aus jüngeren Bauten bekannten anderen (Flett) getreten sein? - aber das Wesentliche an diesem Satz ist auch nicht der Hinweis auf das verschwundene Flett, sondern der auf die Lage der Treppe. Aus ihr ergibt sich nämlich die Dreiteilung des Hausgrundrisses (wohl in allen Geschossen) wie sie charakteristisch für das Bürgerhaus im ober- und mittelhessischen Raum ist. Wir haben es mit einem großen vorderen Raum zu tun, einem schmaleren Treppenbereich und einem schmalen hinteren Raum in allen Geschossen. Über die Nutzung der einzelnen Räume kann nur spekuliert werden, hierzu verweise ich auf den Bericht über das Haus Hersfelder Str. 10/12 in Alsfeld⁹.

Im weiteren zitiert Kanold sehr ausführlich die bautechnische Beschreibung des Hauses. Bemerkenswert sind hierbei folgende Beobachtungen: Zapfung und Blattung treten nebeneinander auf, wobei Schräghölzer geblattet und Riegel zumeist gezapft sind. Die Deckenbalken sind an den unteren Kanten abgefast, als Füllung möchte ich aus der Schäferschen Beschreibung Wellerhölzer annehmen, die lehmumwickelt waren. Im Bereich der Auflager der Balken auf den Unterzügen hatten die Balken Rechteckquerschnitt.

Die Fensterarchitektur beschreiben Kanold/Schäfer recht eingehend, doch das Foto des Hauses zeigt keinerlei Reste von Fenstern. Es muß daher offen bleiben, ob diese Ausführungen Phantasie sind oder auf Holzverbindungsspuren beruhen.

Die Architektur des Erdgeschosses weicht von der Zimmerungsart der Obergeschosse ab: Die Hölzer sind hier wesentlich kräftiger dimensioniert. Fensterbänke haben reiche Profile.

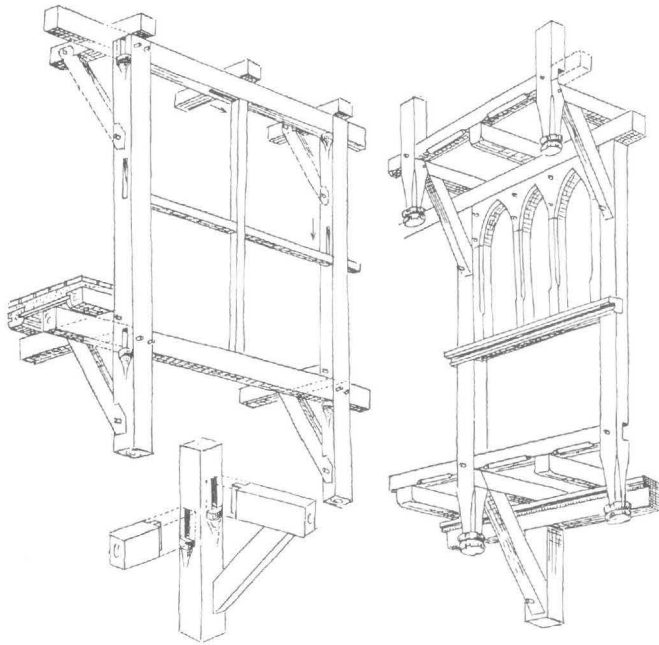
Weiterhin beschreibt Schäfer (Kanold) eine alte Putzdekoration am Schäferschen Haus, die er jedoch nicht für ursprünglich hält. Verschiedene Gefache waren mit Kratzputz versehen. Es handelt sich um die "Umrisse eines Rankenwerks".

Zur Literatur über das Schäfersche Haus

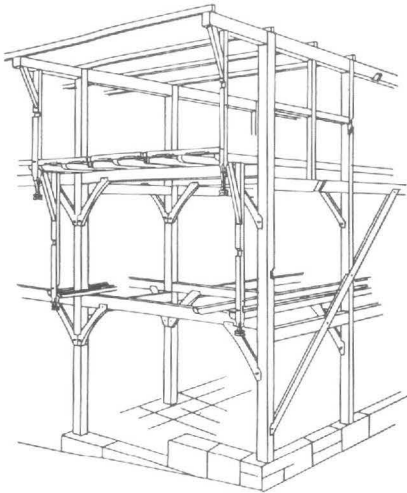
Ich möchte im Folgenden nicht auf die Erwähnungen und Behandlungen des Hauses in der Reihenfolge ihres Erscheinens eingehen, sondern nur die wesentlichen Abhandlungen zitieren.

Wenn wir Hanftmann (1907) und Otto Stiehl (1908) zunächst übergehen, haben wir erst wieder Heinrich Walbe zu berücksichtigen (1942/54). Er betont besonders die Mischung der Konstruktion aus Ständerbau (Kerngerüst) und Rähmbau (Fassade). Dennoch weist Walbe daraufhin, daß das Haus Längsbalken hat, damit diese den Rähmbau tragen können. Somit hat er erkannt, daß diese Rähmkonstruktion eben doch keine selbsttragende ist, sondern im Ständerbau verankert sein muß. Auf den Versuch Walbes, sächsische und fränkische Hausformen zu unterscheiden, möchte ich hier nicht eingehen. Die Herleitung mittelalterlichen Fachwerks von vorgeschichtlichen Bauten mit dem Schäferschen Haus als Bindeglied sei hier nur durch ein Bild erwähnt.

Heinrich Winter zitiert ausführlich die Beschreibung Schäfers sowie den Versuch Walbes zur Einordnung des Hauses in die fränkische Bauweise. Bemerkenswert ist dabei, daß Winter an mehreren Stellen deutliche Fragezeichen setzt: So kann er sich die eingezapften Riegel der Traufseite nicht erklären, die dem Haus keine genügende Stabilität geben. Unter dem Gesichtspunkt der landschaftlichen Einordnung vermutet Winter hier unterschiedliche



Heinrich Winter, Einzelheiten der Traufe, der Giebelseite und der Einzapfung von Geschoßbalken im Ständer



Hanftmann, Einblick in das Gefüge, nach Carl Schäfer; 1907

landschaftsgebundene Systeme, die sich bei dem Haus durchdringen könnten und verschiedene Konstruktionsweisen miteinander verbinden ¹⁰.

Für außerordentlich bemerkenswert halte ich die Geschichte der Zeichnungen in der Publikation Winters. Sie kommen sämtlichst in ihrer Form in den Veröffentlichungen Schäfers nicht vor, sieht man vom Grundriß des Hauses ab. Winter muß die Zeichnung vollkommen umgesetzt haben. Die vereinfachte Fasadenzzeichnung läßt den zuletzt fehlenden Giebel fort, die Traufe dagegen ist gegenüber Schäfer/Kanold vervollständigt. Längs- und Querschnitt sind aus einer Schrägzeichnung Schäfers gewonnen, jedoch zeigen beide das vollständige Haus (ohne Dachstuhl). Ebenso sind die Gefügedetails ¹¹ aus dem vorhandenen Material geschickt umgesetzt. Allerdings ist Winter dabei ein Fehler unterlaufen. Er zeichnet Schlagnuten des angeblichen Füll-Fachwerks sowohl für die Pfosten als auch für die Riegel. Bei Schäfer/Kanold werden solche Schlagnuten aber in der Zeichnung nur für die Pfosten angegeben.

Die Zeichnungen Winters finden Eingang in die Neuausgabe des Phleps'schen Buches "Deutsche Fachwerkbauten" von Walter Sage, 1976. Dort wird H. Stölzl, München, als Urheber angegeben. Auch bei G. Binding finden sich diese Zeichnungen, nur die Pfeile, die die Einschlagrichtung der Schlagnuten angeben, sind fortgelassen, ebenso die von Winter gezeichneten Schatten an der Unterseite der Hölzer.

Auch die weiteren nennenswerten Publikationen über das Haus, stammen sie nun aus der Feder von Karl Rumpf, Walter Sage oder Günther Binding, beschränken sich auf die Wiedergabe der alten Beschreibungen.

So viel auch über das Haus geschrieben worden ist, kaum jemals wurde die Auffassung Schäfers in Frage gestellt und kritisch überprüft. Besonders bedauerlich erscheint es mir, daß Heinrich Winter durch den Versuch, Walbe zu korrigieren, ganz entgegen seiner sonst so kritischen Forschungsweise fast alle vermeintlichen Fakten als gegeben hingenommen hat.

Bemerkenswert ist weiterhin, daß nicht ein einziges Mal ein Foto des Hauses veröffentlicht worden ist, obwohl die Fotografie Ludwig Bickells aus dem Jahr 1875 oder kurz davor bekannt ist. Die Negativsammlung Bickells, im Besitz des Hessischen Geschichtsvereins, lange Zeit in Verwahrung des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Außenstelle Marburg, heute untergebracht im Bildarchiv Foto Marburg, ist bereits mehrfach gründlich durchgearbeitet und katalogisiert worden. Das Foto des Hauses ist also bekannt. Es relativiert in erheblichem Maße die Rekonstruktionen und Rekonstruktionsversuche. Ich habe versucht, anhand des Fotos den Altbestand der Fassade zeichnerisch festzulegen. Es ist deutlich: Der Altbestand ist zahlenmäßig eher in Promill, als in Prozent auszudrücken.

Das Marburger Universitätsmuseum bewahrt unter der Inv.-Nr. 18.050 einen Hängepfosten des Hauses auf. Er ist bis unter den ursprünglichen Brustriegel erhalten. Der Fußriegel war hinterblattet und mit Holznagel gesichert, der Fußbalken eingezapft und gleichfalls mit einem Holznagel verankert. Ein in den Innenraum reichender Brustriegel war mit einem Holznagel verankert - falls dies ursprünglich ist (was nicht letztlich nachprüfbar ist), hat das 2. Obergeschoß eine Mittellängswand besessen. Der Hängepfosten wurde offenbar unter der Blattungsstelle des Brustriegels abgesägt. Er zeigt nach rechtsweisend das nicht abgebohrte Zapfenloch eines jüngeren Brustriegels, der tiefer gesetzt war.

Die kritische Überprüfung der Äußerungen Schäfers läßt manches fraglich erscheinen. Die Unterscheidung in Haupt- und Füllkonstruktion in seinem Sinne ist nicht möglich. Zur Hauptkonstruktion zählen die Querunterzüge hinzu, ja - sie sind entscheidend, ergeben sich doch durch sie die fünf Quergebinde, tatsächlich die Hauptkonstruktion des Gebäudes. Dabei erscheint mir außerordentlich fraglich, daß diese Unterzüge halbiert in einem Mittelständer eingezapft gewesen sein sollen. Ob das Mittelgerüst überhaupt Ständer hatte, oder vielleicht nur eingeschossige Hölzer, muß dahingestellt bleiben. Der vom erhaltenen Hängepfosten ausgehende mittlere Längsbalken spricht gegen eine mittlere Ständerreihe. -

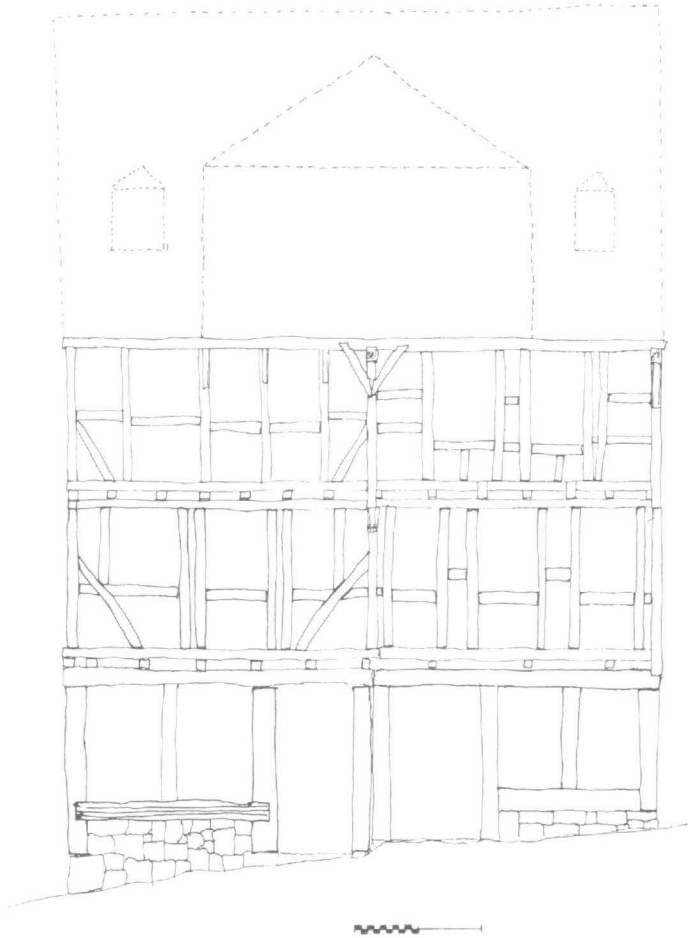


Ludwig Bickell, das Schäfersche Haus vor 1875

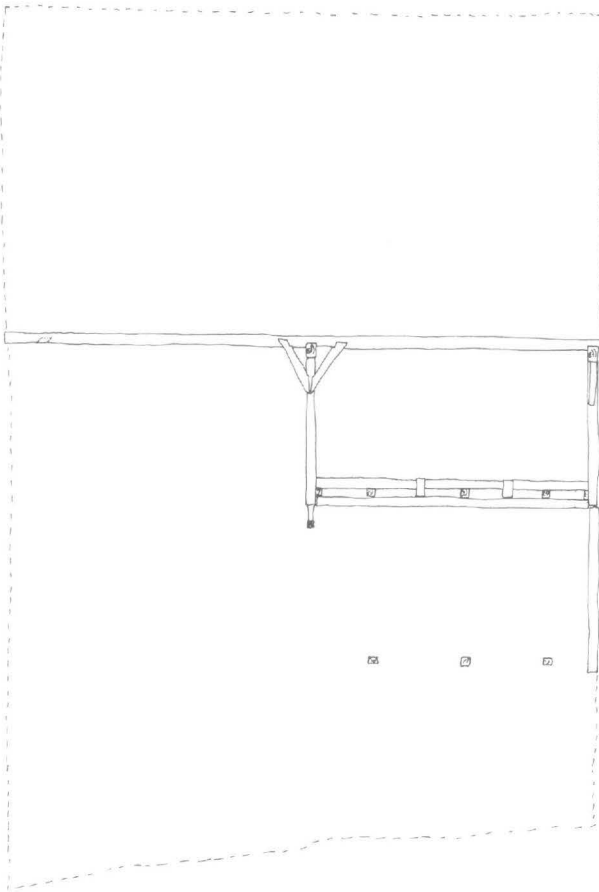
Dabei halte ich es für wenig wahrscheinlich, daß hier jede Gefügeeinheit vor dem Abbruch vom Putz freigelegt worden ist, so daß man auch seinerzeit kaum jede Frage geklärt hat. In diesem Zusammenhang ist auch die gesamte Doppelhaustheorie außerordentlich fraglich, zumal Schäfer selbst schreibt, das Haus habe eine durchgehende Scheidewand "vom Kellergewölbe bis zum Dachfirst" besessen. Doch das Dachgerüst war ja bereits seit Generationen abgebrochen, konnte also auch keine Scheidewand mehr besessen haben und der Umstand, daß das Kellergewölbe durch eine Wand getrennt, geteilt wurde, spricht nicht gerade für eine ursprüngliche Trennung, sondern vielmehr für einen nachträglichen Umbau. Das Schäfersche Haus ist zum Zeitpunkt seiner Erbauung offensichtlich kein Doppelhaus gewesen, sondern ist im 17. oder 18. Jahrhundert aufgeteilt worden.

Die eingezapften Längsriegel waren für Heinrich Winter Anlaß besonderer Überlegungen zur landschaftlichen Einordnung des Hauses. Außen aufgeblattete Riegel kommen jedoch auch an anderen Häusern des 14. Jahrhunderts im Wechsel mit eingezapften Riegeln vor; wesentlich ist dabei, daß man eingezapfte Riegel während des Aufrichtens der Gebinde einfügen muß, während man aufgeblattete nachträglich anbringen kann. Möglicherweise hat man zudem auf aufgeblattete Riegel dann verzichtet, wenn die Nachbarhäuser schon standen und man das Arbeiten in den engen Traufgäßchen auf das unbedingt Notwendige beschränken wollte. So zeigt das 1331/32 (d) datierte Haus Wettergasse 1 in Marburg eingezapfte Riegel, das um 1321 (d) datierte Haus Hirschberg 13 aber eingezapfte und aufgeblattete Riegel. Das 1375 (d) datierte Haus Hersfelder Str. 10/12 in Alsfeld hat beide Formen nebeneinander. Die Verwendung dieser Riegel ist nicht landschaftlich, sondern technisch bedingt. Wahrscheinlich entstand das Haus Neustadt 3/4 erst nach den Nachbargebäuden, also vielleicht erst um 1325/30.

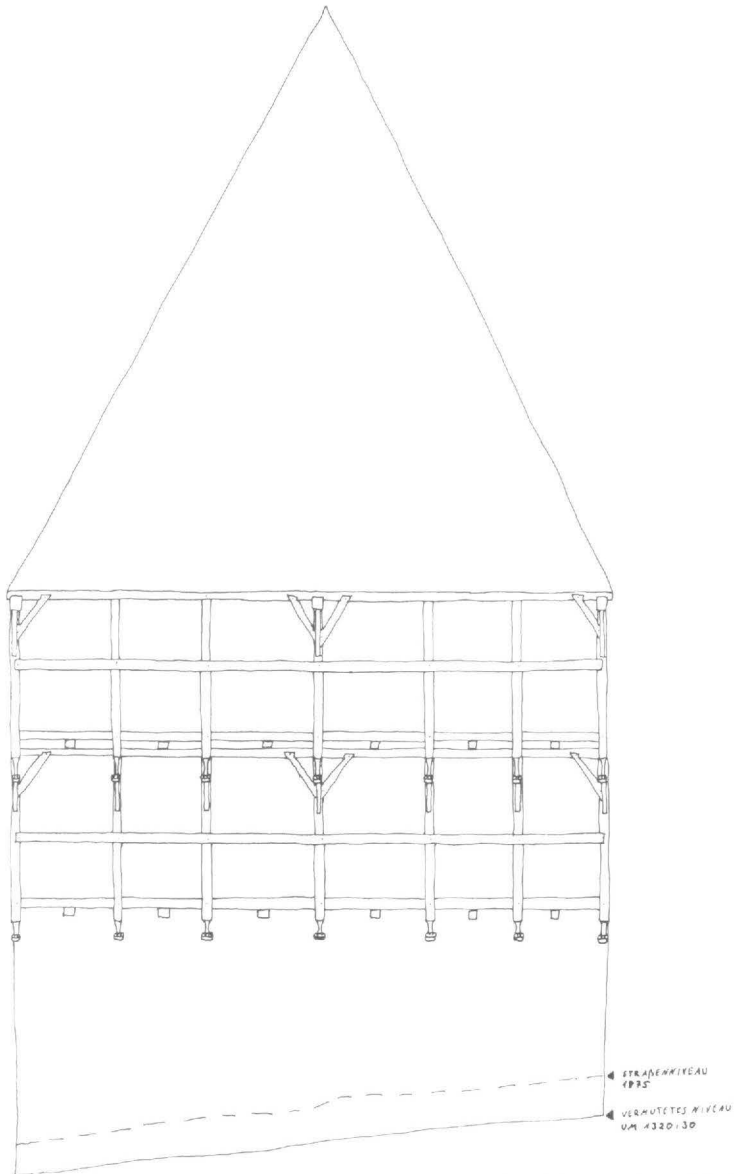
Die vermeintliche Füllkonstruktion der großen Traufengefache kann in dieser Form kaum ursprünglich sein. Pfosten und Riegel, mit Jagdzapfen in den Ständern befestigt, bedeuten keine Arbeitserleichterung, sondern einen erhöhten Aufwand. Dieses Füll-



Bestandszeichnung des Schäferschen Hauses. Größenverhältnisse nach Carl Schäfer, Bestandszeichnung (Verf.) nach Bickell-Foto



Vermutete Originalsubstanz des Schäferschen Hauses beim Abbruch 1875 (Giebelseite)



Marburg, Neustadt 3/4, gesicherte Rekonstruktion der Giebel-
fassade mit Eintragung der vermuteten ursprünglichen Gebäude-
höhe

gerüst kann mit dem Bau des 14. Jahrhunderts nichts zu tun haben, es entstand wahrscheinlich bei einem wesentlich späteren Umbau, vielleicht in Zusammenhang mit einer Teilausmauerung der Gefache, wie sie für die Giebelseite durch das Foto Bickells belegt ist. Schäfer beschreibt zwar die "ursprünglichen" Lehmgefache des Hauses, doch sagt er nicht, an welchen Stellen sich noch solche Gefache befunden haben. Die Konstruktion des 14. Jahrhunderts hatte zudem keine füllenden Pfosten nötig, sondern wäre mit einer zusätzlichen Riegelkette ausgekommen. - Die Fassade schließlich darf nicht als selbständige vorgehängte Stockwerkkonstruktion gesehen werden, sondern ist mit dem Wandständerbau untrennbar verbunden - nur ein solches Wandständengerüst ermöglicht diese Form der Fassadenausbildung.

Die Dachrekonstruktion mag im wesentlichen korrekt sein, doch fehlt der Beleg für den Überstand des gesamten Giebel-dreiecks. Wahrscheinlicher ist es, daß ein Freigespärre vor-kragte, während die Giebelwand in einer Ebene mit der Ober-geschoßwand saß. Hier ist auf das von Manfred Gerner publi-zierte Modell des Hauses von Hans Tisje zu verweisen. Zwar ist an diesem Modell zu bemängeln, daß die Traufe ungenau, d.h. ohne die Schwertungen gezeigt werden, doch dürfte gerade der Giebel mit dem Freigespärre sehr richtig konstruiert sein.

Mein eigener Rekonstruktionsversuch beschränkt sich auf die gesicherten Teile der Fassade. Bei der Fensterrekonstruk-tion kann Schäfer recht haben, doch erscheint mir ein Fenster-band wahrscheinlicher. Wichtig ist mir vor allem das Erdge-schoß, über dessen Gestaltung ich zwar nichts Sicheres sagen kann, dessen Höhe aber größer sein muß als bisher angenommen. Dies belegen Ausgrabungen in der Neustadt (1974). Damit ge-winnt man den Gesamteindruck eines Hallengeschosses.

Abschließend möchte ich noch einige weitere literarische Erwähnungen des Hauses zitieren, die jedoch weniger für die Erforschung des Hauses als vielmehr forschungsgeschichtlich von Belang sind.

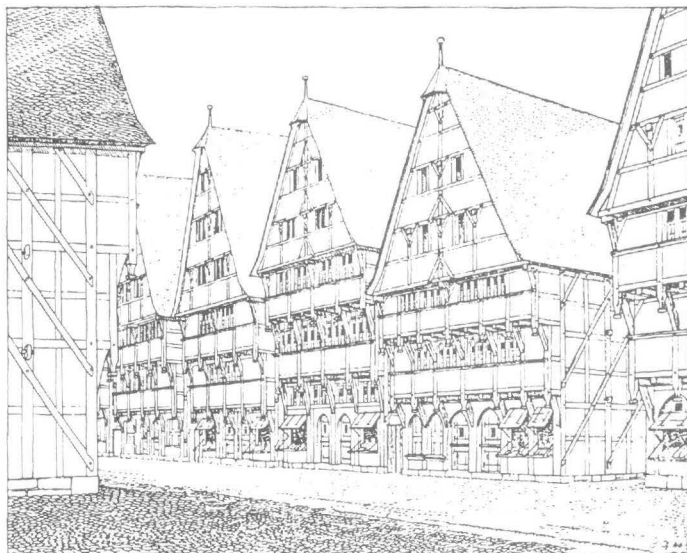
Karl Gruber gab sich mit der Kenntnis eines einzelnen Schäfer-

schen Hauses nicht zufrieden. Deutlich sehend, daß man es hier ja mit einem Bautyp zu tun habe, vervielfältigte er das Haus und schuf damit eine ganze "Hessische Fachwerkstraße". Die Häuser werden ein wenig gedehnt oder gestreckt, erhalten im Erdgeschoß zwei Fenster oder eines in jeder Haushälfte. Ist schon die Gesamtheit absurd, so muß sich Gruber auch in den Einzelheiten vorwerfen lassen, falsch abgemalt zu haben. So erhalten seine Schäferschen Häuser Ankerbalkengefüge mit Zapfenschlössern, die in dieser Form in Hessen erst zu einem Zeitpunkt üblich wurde, als es keine Hängepfosten mehr gab. Auf Freigespärre verzichtet Gruber ganz, alle Giebel sind in einheitlicher Fläche vorgezogen und erhalten spätgotische Schopfwalme. Schließlich mußte Gruber Hessen in die norddeutsche Tiefebene verlegen, um eine so schöne flache Fachwerkstraße zu erhalten, wie man sie im hügeligen Hessen nur selten finden wird, schon gar nicht in Marburg.

Das Beispiel Grubers hat Schule gemacht. Auch Ludolf Veltheim-Lottum begnügte sich nicht mit einem Haus, sondern stellte drei nebeneinander (bzw. vier). Allerdings war er sich über die Topographie Marburgs besser im klaren und stellte seine Häuser nun wieder an den Hang. Nur in der Straße hat er sich geirrt. Statt das Schäfersche Haus in der Neustadt zu belassen, setzte er es in das Lahntor um, wo im Vordergrund links der neugotische Strebepfeiler der Universität Carl Schäfers - welch doppeldeutiger Bezug - zu erkennen ist. Doch damit nicht genug - er versteht es, auch noch die Halle einer Haushälfte von innen zu zeigen, mit frisch gebohnertem gefliesten Fußboden, in dem sich Tür und Menschen widerspiegeln. Auch den Herd zeichnet Veltheim-Lottum mit trefflicher Sicherheit an die richtige Stelle - was Schäfer bei der Untersuchung des Hauses nicht gelungen war, kann er 80 Jahre nach dem Abbruch mit einem Federstrich nachholen.

Fassen wir den Überblick über die Literatur zum Schäferschen Haus zusammen, so ergeben sich drei verschiedene Gruppen.

1. Aufsätze, in denen das Haus anhand der Schäferschen Aufmaße und Beschreibungen dargestellt wird. Hierzu zählen die



Karl Gruber, "Hessische Fachwerkstraße"



Ludolf Veltheim-Lottum, Fachwerkhäuser im Stil des Schäferschen Hauses, im Vordergrund gotischer (neugotischer) Strebe-
pfeiler

Arbeiten von Schäfer selbst, von Kanold und von Otto Stiehl, der eine besonders eingehende Beschreibung des Hauses liefert und sich dabei auch um eine Rekonstruktion des Nutzungsverfüges bemüht: So schreibt er zwar, die alte Einteilung des Hauses sei infolge vielfacher späterer Einbauten nicht erhalten gewesen, abgesehen von der Lage der Treppe, meint jedoch, daß sich die Werkstatt naturgemäß im Erdgeschoß befunden habe und gleichzeitig als Laden gedient haben kann. In beiden Obergeschossen vermutet er eine Stube an der Straßenseite sowie im 1. Obergeschoß den Hausherd. In diesem Punkt dürfte Stiehl irren, wo immer sich bisher Hausherde in Oberhessen haben nachweisen lassen, befinden sie sich nicht im Obergeschoß.

2. Literatur, die sich wissenschaftlich mit dem Haus auseinandersetzt: Hierbei handelt es sich nach den unter 1. genannten Aufsätzen fast ausschließlich um Reproduktionen der dort geäußerten Ansichten, wofür selbst die Behandlung des Hauses bei H. Walbe, Karl Rumpf, H. Winter, G. Binding sowie Walter Sage (im Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte) Beispiele sind. Die ausgesprochen reproduktive Behandlung des Schäferschen Hauses hat sich insoweit als problematisch erwiesen, als die vermeintlichen Erkenntnisse über das Haus zum Maßstab für die Beurteilung anderer Bauten gewählt wurden und man gelegentlich Beobachtungen an anderen Bauten zweifelnd gegenüberstand, weil man im Schäferschen Haus ein Gegenbeispiel zu erkennen glaubte. Dies betrifft etwa die Doppelhaustheorie. -

3.: Am weitaus umfangreichsten sind Erwähnungen und sehr kurze Charakteristiken des Schäferschen Hauses in populärwissenschaftlichen Büchern, Handbüchern des Zimmerhandwerks und ähnlichen Publikationen. Hier ist das Schäfersche Haus immer wieder das Beispiel des spätmittelalterlichen Fachwerkhauses schlechthin - eine Ehrung, die angesichts der frühen Datierung des Hauses zwar verständlich, jedoch angesichts der seinerzeit geringen erhaltenen Substanz außerordentlich problematisch ist.

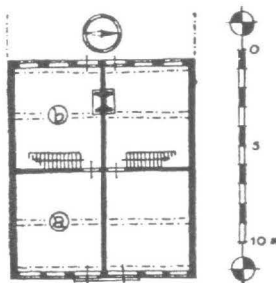
Literatur

- Carl Schäfer, Die Holzarchitektur Deutschlands vom XIV. bis XVIII. Jh., Berlin 1883-1888, reprint Hannover 1981, Tf. 56 f.
- Carl Schäfer, Ein altes Denkmal der Holzbaukunst, in: Gesammelte Aufsätze 1910, S. 440 ff; vorher in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 1903, S. 353
- B. Hanftmann, Hessische Holzbauten, Marburg 1907, S. 21 ff.
- Gustav Blom, Das Zimmererhandbuch, Leipzig 1907, S. 485
- Otto Stiehl, Handbuch der Architektur, 2. Teil Die Baustile, 4. Bd. Die romanische und gotische Baukunst, 2. Heft der Wohnbau des Mittelalters, Leipzig 1908, S. 140-143 (Neuausgabe von August von Essenwein, Handbuch der Architektur, Darmstadt 1892)
- Paul Klopfer, Das deutsche Bauern- und Bürgerhaus, Leipzig 1915, S. 129
- Karl Gruber, Die Gestalt der deutschen Stadt, München 1914-1937; 1952; reprint 1976, S. 87
- Carl Schäfer, Deutsche Holzbaukunst, Hrgb. P. Kanold, Dresden 1937, 1942; reprint 1981; S. 16-26
- Heinrich Walbe, Das Hessisch-Fränkische Fachwerk, Gießen 1942; Gießen 1954, S. 6 ff.
- Ludolf Veltheim-Lottum, Kleine Weltgeschichte des Städtischen Wohnhauses, Heidelberg 1952, S. 246 f., 296
- Karl Rumpf, Marburger Bürgerhäuser im ausgehenden Mittelalter, in: ZHG 1958, S. 103 f.
- Heinrich Winter, Mittelalterliche Bürgerhäuser in Hessen nördlich des Mains, in: Hessische Blätter für Volkskunde 51/52, 1960/61, Anm. 10, S. 345
- Heinrich Winter, Das Bürgerhaus in Oberhessen, Tübingen 1965, S. 34 ff.
- W. Sage, Fachwerk, in: Realexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 6, München 1973, Sp. 951 ff.
- Hans Jürgen Hansen (Hrgb.), Holzbaukunst, Hamburg 1969, S. 160
- Ernst-Otto Hofmann, Fachwerkbauten im nördlichen Hessen, in: Hessische Heimat 1970, S. 55
- Binding/Mainzer/Wiedenau, Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbbaus, Darmstadt 1975, 1977 s. 112-115
- W. Sage, Deutsche Fachwerkbauten, Königstein i.T. 1976, S. 8
- Karl Klöckner, Alte Fachwerkbauten, München 1978, S. 20, 21, 25
- Helmut Flade, Holz, Wiesbaden 1979, S. 124 f.
- Manfred Gerner, Fachwerk, Stuttgart 1979, S. 27
- G. Ulrich Großmann, Mittelalterliche Fachwerkbauten in Marburg nach Fotografien Ludwig Bickells, in: Hess. Heimat 1981, S. 3 f.
- Marburger Arbeitsgruppe für Dokumentation, Die Stadt Marburg, Gesamtdokumentation, II. Katalog, Marburg 1981, S. 187

Anmerkungen

- 1 von Dieter Meyer-Gürr; Marburg, Gesamtdokumentation, Bürgerhäuser der Altstadt, Textband, Marburg 1981, S. 187: "Bis 1875 stand hier das als "Schäfersches Haus" bekannt gewordene Fachwerkgebäude, das bei seinem Abbruch von Universitätsbaumeister Carl Schäfer aufgemessen wurde und lange Zeit als ältester erhaltener Fachwerkbau Deutschlands galt."
- 2 Broeg ist in den Akten als ausführender Zimmermeister für das 1878 erstellte Hinterhaus genannt.

- 3 Weber ließ sich seinerzeit wohl einen Abzug des von Ludwig Bickell angefertigten Fotos seines Nachbarhauses geben, in einer Zeitungsanzeige 1976 in der Oberhessischen Presse veröffentlicht.
- 4 Wohl das jüngste freiliegende Fachwerkhaus der ersten Fachwerkphase ist das Haus Barfüßerstraße 47, um 1810.
- 5 vgl. Marburg, Bürgerhäuser der Altstadt (Anm. 1) und Eckehard Deichsel (u.a.) historischer Fachwerkbau in Marburg, in: Jahrbuch für Hausforschung 32, 1981, S. 305 ff.
- 6 Carl Schäfer, Deutsche Holzbaukunst, hrgb. von P. Kanold, Dresden 1937, S. 16
- 7 Schäfer 1903, S. 353
- 8 Stiehl 1908, S. 140
- 9 Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 29, Lüneburg, Münster 1980, S. 165 ff.
- 10 "Haben sich erst nach der Errichtung des Hauses die Gefügesysteme ausgebildet oder versuchte der Baumeister hier erstmals die Vermischung zweier, bereits vorhandener, aber bisher landschaftlich unterschiedlicher Systeme, wobei die Frage offen bleiben muß, welches der beiden in Marburg das bodenständige, weil bis dahin allgemein gebräuchliche war. Ist der Süden nach Norden vorgedrungen oder verlief der Weg umgekehrt."
(Winter 1965, S. 38)
- 11 Winter 1965, S. 37



Ludolf Veltheim-Lottum, Innenansicht und Grundriß des Schäfer-schen Hauses